

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 172 (2006)

Heft: 7-8

Artikel: 125 Jahre Bourbaki Panorama Luzern

Autor: Deicher, Patrick

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-70471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

125 Jahre Bourbaki Panorama Luzern

Die Internierung der Bourbaki Armee im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 – Ein Beitrag zur Erfindung der Schweiz

Das 112 mal 10 Meter grosse Bourbaki Panorama ist ein Zeuge der Sehlust der Menschen des 19. Jahrhunderts. Das riesige Rundgemälde aus dem Jahre 1881 gehört zu den beeindruckendsten Spektakeln der Mediengeschichte, das mit seinem Aufruf zu Humanität zugleich ein aussergewöhnliches Thema darstellt.

Patrick Deicher*

Humanitäre Meisterleistung

Das Bourbaki Panorama zeigt die französische Ostarmee des Generals Bourbaki bei ihrem denkwürdigen Übertritt in die Schweiz während des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 – eine aufwühlende Anklage gegen den Krieg und ein wichtiges Zeitdokument der Geschichte. Die Internierung der Bourbaki-Armee stellte die Schweiz vor eine gewaltige Herausforderung. Mehr als 87 000 französische Soldaten aufzunehmen, unterzubringen, zu verpflegen, medizinisch zu betreuen und zu bewachen, forderte den jungen Bundesstaat in enormer Weise. Drei Prozent zusätzliche Köpfe in der Schweiz überforderten die noch föderal aufgebaute Armee und erzwangen die Hilfeleistung und den humanitären Einsatz der Zivilbevölkerung. Ein Netzwerk von Hilfsorganisationen beschaffte alles Nötige und ermöglichte den Aufenthalt der Franzosen während sechs Wochen. Nach dem Waffenstillstand kehrten die Franzosen nach Hause zurück und hinterliessen eine stolze Nation in ihrem neuen Selbstverständnis als offene, solidarische und humanitäre Schweiz. Das Bourbaki Panorama lieferte dazu die Illustration für die kollektive Erinnerung.

Irrungen und Wirrungen der Neutralitätspolitik

Der Deutsch-Französische Krieg fiel in eine Phase der Suche nach Inhalt und Auslegung der Neutralität respektive der Neutralitätspolitik. Im Fall der Internierung war man sich bewusst, dass die Pflicht des Internierenden darin besteht, den Internierten zu entwaffnen und aus dem Kampf zu nehmen, ihn also zu neutralisieren.

Bundespräsident Dubs interpretierte die Rolle der Schweiz recht offensiv. Er plante, das Gebiet der Schweiz bis nach Venedig

und Nizza auszudehnen und ein föderatives Gebilde mit begrenzter militärischer Offensivkraft zu schaffen. Damit sollte der wiederholt von Konflikten heimgesuchte Raum in Norditalien beruhigt und so ein Puffer zwischen die Grossmächte gelegt werden. General Herzog erhielt daher 1870 den Auftrag, ein operatives Gutachten zu erstellen. Die Idee basierte auf den Pariser Friedensverträgen von 1815, aus denen neben der genaueren Definition der schweizerischen Neutralität auch hervorging, dass die Schweiz im Fall eines militärischen Konflikts in ihrem unmittelbaren Umfeld das Recht zur präventiven Besetzung Nordsavoyens habe. Die Idee der Besetzung kam während des Deutsch-Französischen Krieges auf, und es entbrannte eine intensiv geführte Auseinandersetzung in den Zeitungen. Frankreich verwahrte sich ausdrücklich gegen eine solche Besetzung, da es darin eine unerträgliche Korrektur der Integration Nordsavoyens ins französische Staatsgebiet 1860 sah.

Weit zurückhaltender interpretierte der Gesamtbundesrat seine Aufgabe als Regierung eines neutralen Landes in der Frage der Vermittlung eines Friedens zwischen

den Kriegsparteien. Nach den französischen Niederlagen zu Kriegsbeginn versuchten mehrere neutrale Staaten eine Vermittlungsaktion zu initiieren, die aber letztlich nicht zu Stande kam. Der Bundesrat interpretierte die Neutralität in diesem Moment so eng, dass er auf eine Teilnahme verzichtete.

Humanität und Solidarität

Humanität ist untrennbar verbunden mit den 1863 in Genf gegründeten Institutionen des Roten Kreuzes. 1864 veranstaltete man in Genf auf Einladung des Schweizerischen Bundesrates eine Konferenz von 15 europäischen Staaten und den USA. Daraus resultierte ein völkerrechtliches Abkommen zum Schutz der Verwundeten und Sanitäter im Konfliktfall. Seinen ersten grossen Einsatz leistete das Rote Kreuz im Deutsch-Französischen Krieg.

Schon zu Beginn des Krieges hatte General Hans Herzog schweizerische Militärärzte aufgerufen und autorisiert, die Kriegsführenden zu unterstützen. Im Jahre 1870 wurde ein solcher Dienst von 146 Ärzten und 40 Medizinstudenten geleistet. Der Bundesrat unterstützte diese Aktion, achtete aber darauf, dass die Ärzte beiden Kriegsparteien zur Verfügung standen.

Daneben führte die Schweiz noch weitere humanitäre Aktionen durch. Diese kamen vor allem den Bewohnern des Elsass, von Strassburg und von Belfort zugute. Anlässlich der Belagerung Strassburgs bildete sich in Basel ein Komitee, das mit Hilfe des Bundesrates erreichte, dass 2500 Frauen, Kindern, Greise und Kranken freien Abzug aus der besetzten Stadt erhielten. Ein schöner Teil davon kam vorübergehend in die Schweiz.



Bourbaki Panorama Luzern; Blick von der Zuschauertribüne auf das Panorama, mit der Ortschaft Les Verrières, wo sich General Herzog und der französische Befehlshaber begegneten.

Foto: Bourbaki Panorama

*Patrick Deicher, lic. phil. hist., Historiker/Kurator Bourbaki Panorama Luzern.

Um die Herausforderungen der Internierung der Bourbakis meistern zu können, war eine breite Welle der Hilfe nötig. Ähnlich wie bei Naturkatastrophen benötigte es im institutionellen Bereich für die Durchführung der Hilfsaktionen an der Basis ein Netzwerk von Organisationen. Das System der Solidarität durch Hilfskomitees, die Hilfsgüter oder Geld sammeln, war nicht neu. Bereits 1868 war Vergleichbares aufgebaut worden, um die Folgen der alpinen Überschwemmungskatastrophe zu mindern.

Sowohl die Katastrophe von 1868 wie auch die Internierung haben mit zur Identitätsfindung der Schweiz beigetragen. Beide ersetzten sie die fehlenden erinnerungswürdigen militärischen Aktionen als Mobilisierungsereignisse für die Sache der Nation. Solidarität wurde zu einem der Markenzeichen des jungen Bundesstaates.

Nationale Identität

Die Herausbildung nationaler Identitätsbilder ist Teil der inneren Nationalstaatsbildung der Schweiz, in deren Zuge sich immer mehr Schweizerinnen und Schweizer mit dem Bundesstaat von 1848 zu identifizieren begannen. Der neue Staat mit seiner demokratischen Form und seinen föderalistischen Spielarten wurde zu einem Pfeiler der Identität. Die Schweiz wurde interpretiert als Werk der politischen Idee. Diese «Willensnation» stemmte sich den divergierenden Kräften entgegen. Identifikationselemente wie Rasse oder Stammesgenossenschaft, Sprache oder Sitte konnten in der Schweiz nicht zusammenschweissen, zu unterschiedlich waren die Landesteile und die Bevölkerung. Die Kreation eines «Wirk-Bewusstseins» lief auf anderer Ebene, sei es durch die Betonung der damals ungewöhnlichen demokratischen Form des Staates oder durch Referenz auf Geschichte. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde die vermeintlich seit dem Mittelalter bestehende «Nation Schweiz» erfunden.

Die Betonung der Willensnation gewann angesichts der nationalen Einigungsbestrebungen in den Nachbarstaaten noch zusätzlich an Bedeutung. Um in dieser Situation nicht zerrissen zu werden, bot sich die Betonung der Neutralität an. Die humanitären Engagements der Schweiz während des Deutsch-Französischen Krieges verliehen der Neutralität einen humanitären Charakterzug. Man war nicht nur pas-

Das Bourbaki-Panorama in Luzern feiert 2006 sein 125-Jahr-Jubiläum. Unzählige Absolventen und Absolventinnen unserer Lehrgänge haben es seit der Schaffung des Armee-Ausbildungszentrums Luzern ab 1995 besucht. Die Höhere Kaderausbildung, die in Luzern mit dem Kommando sowie der Zentralschule und der Generalstabschule vertreten ist, legt Wert darauf, die Wurzeln unserer heutigen Armee zu pflegen. Diese gehen insbesondere zurück auf die 1819 in Thun gegründete Eidg. Militär-Zentralschule, deren Spiritus rector der nachmalige General Dufour war – und deren erster Kommandant aus Luzern kam: Oberst Alfons Göldin von Tiefenau. Nebst dem konsequenten Einbau militärhistorischer Elemente in den Unterricht (Lernen am Fallbeispiel) bereichern die jährlichen Traditionsanlässe des Kommandanten HKA auch das Angebot auf dem Campus Luzern. Nach der Erinnerung an den schweren

siv abseits stehender Zuschauer, sondern war selber aktiv. Die Möglichkeit des Neutralen, Schutz anzubieten, wurde zu einem wichtigen Element des nationalen Selbstverständnisses.

Das humanitäre Element passte bestens in die sich herausbildende Vorstellung von einer ethisch-moralischen Überlegenheit der Schweiz. Als neutraler Staat enthielt man sich einer Machtpolitik, pflegte die Vorzüge der demokratischen Staatsform mit der persönlichen Freiheit der Einzelnen und engagierte sich für die Leidenden. Die Internierung der Bourbaki-Armee demonstrierte den humanitären Charakterzug eindrücklich. Die Schweizer Armee gewann Ansehen als schützende Macht, und die allgemeine Hilfsbereitschaft schien die Humanität und Solidarität zu belegen. Durch die gemeinsame Tat entstand ein starkes Wir-Gefühl. Die Internierung verfestigte sich in den Köpfen der Schweizer Bevölkerung als starke nationale Leistung, die nur durch die Hilfe aller erfolgen konnte. Das kollektive Erlebnis setzte sich um in eine kollektive Erinnerung und trug damit bei zur Konstruktion der nationalen Identität. Für die Legitimation der Institution Armee und der Verankerung des Milizgedankens spielte die Internierung der Bourbaki-Armee eine wichtige Rolle.

Der Schweiz des 19. Jahrhunderts fehlten die identitätsstiftenden und erinnerungswürdigen militärischen Heldentaten und Siege jüngerer Zeit. Es war in der Schweiz viel schwieriger, ein Verhältnis Armee-Nation zu konstruieren, als in Ländern, in denen die Nationsbildung auf einer erfolgreichen Aktion patriotisierter Streitkräfte gründete. Nicht ein Befreiungs-, Einigungs- oder Revolutionskrieg brachte die moderne Schweiz hervor, sondern die Beschlüsse des Wiener Kongresses von 1815 und der Bürgerkrieg von 1847. So befriedigte der Einsatz anlässlich der Internierung des Jahres 1871 ein Stück weit das Bedürfnis nach einer militärischen Komponente in der Nation. Die Schweizer Armee

Kampf der Schweizer Regimenter an der Beresina 1812 und der Brückenbauenden Leistung General Dufours im Sonderbundskrieg von 1847 wird dieses Jahr am 13. November 2006 (1700–1830, AAL) des Generals Herzog und der Internierung der Bourbaki-Armee 1871 gedacht. Nur als hilfsbereites, gerüstetes, entschlossen auftretendes und militärisch gut geführtes Land konnte sich die Schweiz dieses Ruhmesblatt humanitärer Hilfe und Friedenssicherung erwerben. Auch die heutige Generation ist aufgefordert, diese Lektion zu lernen.

Wir wünschen dem Bourbaki Panorama weiterhin viele interessierte Besucher, danken dem Autor, lic. phil. Patrick Deicher, für den aufschlussreichen Artikel und freuen uns über die gute Partnerschaft zur Armee in Luzern.

Oberst i GSt Michael Arnold, Leiter
Doktrininstelle HKA, Redaktor ASMZ

musste dazu nicht einen Waffengang leisten, aber sie konnte sich in einer Schutzfunktion zeigen.

Geschichtsbilder in Öl oder der Kampf von Kunst und Kommerz

Der Maler des Bourbaki Panoramas, der Genfer Edouard Castres, erlebte als freiwilliger Helfer des Roten Kreuzes auf französischer Seite den Deutsch-Französischen Krieg und auch den Übertritt der Bourbaki-Armee mit. Den Auftrag zum Panorama erhielt der Augenzeuge von einem Genfer Unternehmer. Bereits 1876 begann er die ausführlichen Vorstudien, realisierte aber erst 1881 zusammen mit einem Malerteam – darunter auch Ferdinand Hodler – innert nur gerade vier Monaten das Werk in Genf, von wo es 1889 nach Luzern kam.

Die Menschen des 18. und des 19. Jahrhunderts wurden von der Sucht getrieben, durch optische Illusionen in fremde Welten entführt zu werden. Panoramen gehörten zu den populärsten Attraktionen. Sie hatten die Aufgabe, das Volk zu verblüffen und zu informieren. Für den Unternehmer aber stand eine kommerzielle Überlegung im Vordergrund. So passten die Erschaffer den Inhalt der Bilder dem Interesse des angepeilten Publikums an. So entstanden Bilder, die nicht genau wiedergaben, was historisch passierte, sie näherten sich nur an. Das Kunstwerk wurde kommerzialisiert. Im Falle des Bourbaki Panoramas wählte man die Schweizer Bevölkerung als Publikum. Diese war nach der Internierung der Bourbaki-Armee gierig darauf, ihre humanitäre «Heldenrolle» bei der Grenzbesetzung durch die Schweizer Armee und bei der Versorgung der Bourbakis wiedergegeben zu finden. Am Inhalt des Bildes wurden Veränderungen vorgenommen, um damit das Interesse der Schweizerinnen und Schweizer im Bourbaki Panorama auch wirklich befriedigen zu können und so viele zahlungskräftige Menschen anzulocken. ■

Bourbaki Panorama Luzern

Löwenplatz 11, 6004 Luzern
Tel. 041 412 30 30
www.bourbakipanorama.ch
info@bourbakipanorama.ch

Öffnungszeiten: Täglich 9.00–18.00